

## Schon die alten Germanen kannten die Tunschere



Walter Schohaus greift zu einem scharfen Messer und krüllt mit gekonnten Schnitten lange dünne Streifen von dem Stab, die dann eine struppige „Holzblume“ ergeben.

**Schale. Derweil draußen ein Regenschauer dem nächsten folgte, versammelte sich die Volkstanz- und Brauchtumsgruppe in der gemütlichen Küche des Kulturlandhauses Hof Lah und lauschte bei Kaffee und Krinteweggen dem Gast Walter Schohaus aus Bippen-Ohrtemersch. Er ist einer der wenigen, der noch die Brauchtumskunst des Tunschere-Herstellens beherrscht.**

Ewald und Wilhelm Musekamp hießen zu Beginn die Mitglieder der Volkstanz- und Brauchtumsgruppe, vor allem aber die auswärtigen Gäste mit einem Neujahrsgruß willkommen. Früher, so hieß es in der Runde, sei es üblich gewesen, den Nachbarn und Verwandten zur Jahreswende als Zeichen besonderer Aufmerksamkeit und freundschaftlicher Verbundenheit eine „Tunschere“ zu überreichen. Diese kleinen, filigran aus Weidenholz gefertigten Zierstücke ländlicher Volkskunst, wurden in den verschiedensten Formen hergestellt. Jedes war in der Aufmachung originell, einzigartig und ein Schmuckstück und Kunstwerk für sich. Meist stellten die aus zwölf Teilen gefertigten Tunschere einen kunstvollen Bogen dar, dessen Hauptteil die fein verzierte Schere bildete.



Die Damen der Schaler Volkstanz- und Brauchtumsgruppe zeigen die prächtige Tunschere, die vor gut 25 Jahren von Else Esch gefertigt worden war und noch heute ein Prachtstück ist. Fotos: Manfred Hagemann

Walter Schohaus, der aus dem südlichen Emsland stammt, kann sich noch gut an diesen Brauch erinnern. Und der 78-jährige erzählt gerne aus dieser Zeit. Nicht nur als Neujahrsgruß seien früher die Tunschere während der Wintermonate angefertigt worden, erzählt er. Vor allem bei der Brautwerbung war die Tunschere beliebt. Die Kunstwerke unterlagen fast einem Wettbewerb. Mit einer netten Dreingabe und ein paar persönlichen Zeilen sei damit durchaus mehr als bloße Zuneigung signalisiert worden.

Woher aber stammt die Bezeichnung „Tunschere“? Recherchen ergaben, dass die Geschichte dieses Brauches bis ins 11. Jahrhundert, vermutlich sogar bis in die Zeit der Germanen zurückreicht. Als „Tunschere“ wurden damals die Dorfbewohner mit eigenem Haus bezeichnet, die an den Grenzmauern eines Hofes wohnten. Durch einen Mietzins hatten diese ein Pflug- oder Scharrecht am Ackerboden der Besetzung. Die Flurnamen „Wöhren“ oder „Wörde“ zeugen noch heute von dem Pachtland dieser Erwerbsform. Diese Anwohner eines Hofes überbrachten in der Zeit der Sonnen- und Jahreswende dem patriarchalischen Haus ein Zeichen des Wohlwollens, eben solch ein Gesteck mit Holzblumen und bunten Bändern. Den Gesellschaftsstand der Tunschere gibt es heute nicht mehr. Der Name aber wurde weitergegeben.

Wenn Walter Schohaus sich ans Werk macht, nimmt er einen getrockneten, astreinen Weidenstab ohne Rinde und ein scharfes Messer. Mit gekonnten Schnitten schabt er lange dünne Streifen von dem Stab, die sich beim Schneiden kräuseln. Weil sie unten am Stab nicht abgetrennt werden, entsteht eine struppige Holzblume. Diese Blumen werden auf vorgefertigten Birkenholzstücken befestigt und ergeben im Ganzen die Tunschere, die dann noch mit buntem Krepppapier verziert werden kann.

Auch die Schalerin Else Esch, die gebürtig aus Grafeld stammt, beherrscht noch die Technik der Tunschere-Herstellung. Ewald und Walter Musekamp zeigten zum Abschluss eine prächtige Tunschere, die Else Esch vor etwa 25 Jahren gefertigt hat.

VON MANFRED HAGEMANN

URL: [http://www.mv-online.de/lokales/kreis\\_steinfurt/hopsten/185536\\_Schon\\_die\\_alten\\_Germanen\\_kannten\\_die\\_Tunschere.html](http://www.mv-online.de/lokales/kreis_steinfurt/hopsten/185536_Schon_die_alten_Germanen_kannten_die_Tunschere.html)

© Münsterländische Volkszeitung - Alle Rechte vorbehalten 2010